

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

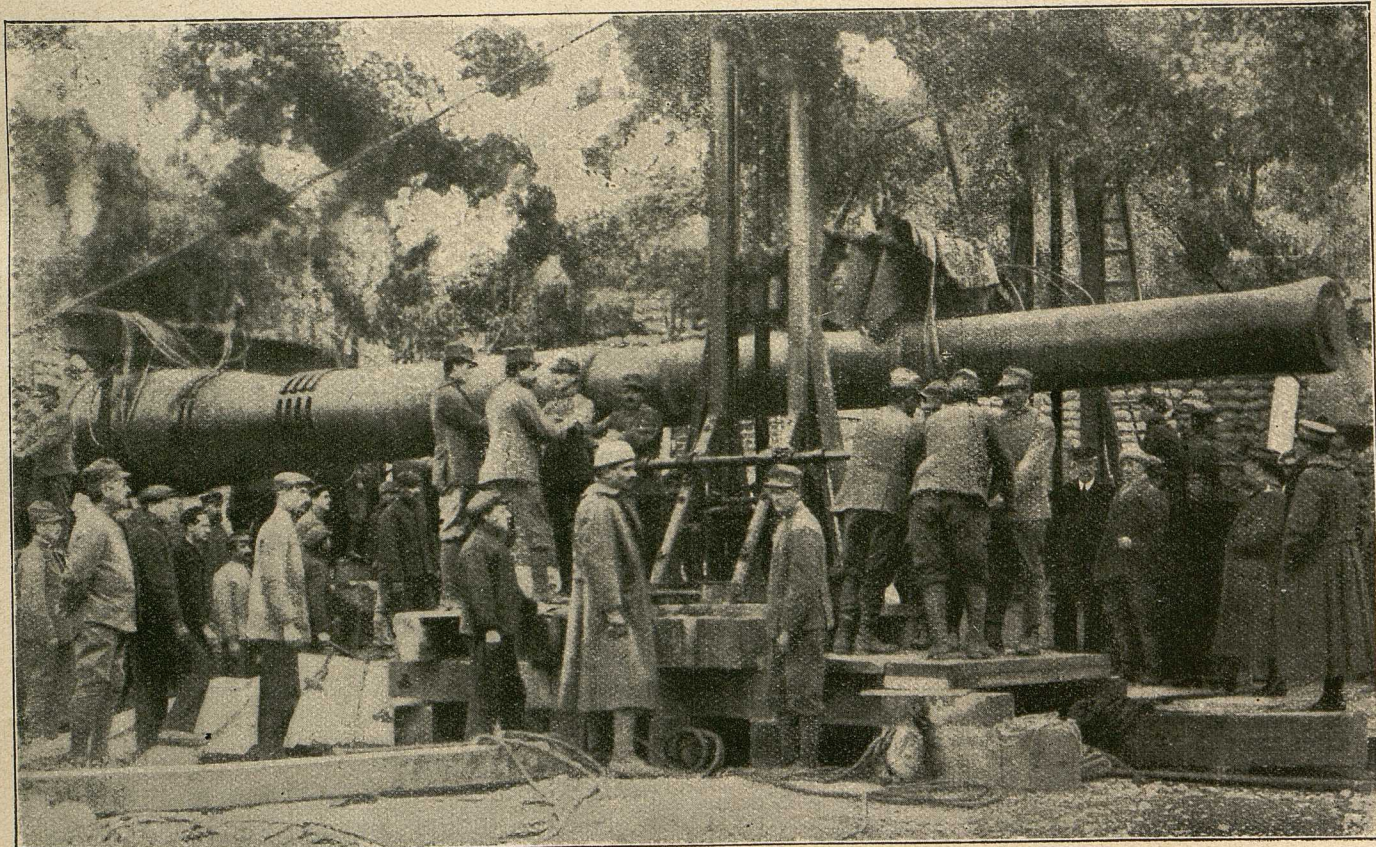
sei; das hat er seit Beginn des erfolgreichen diplomatischen Feldzugs immer gesagt, den er durchgeführt hat, um Deutschland zu isolieren; aber es kann niemand entgehen, daß der Weltfrieden niemals ernstlicher bedroht war, als seitdem der König von England sich damit befaßt, ihn zu festigen.“ Bei dieser Art von englischer Politik ist es auch während der Jahre zwischen dem Tode König Eduards und dem Ausbruch des Weltkrieges geblieben.

Über Frankreichs Politik, die ständige Weigerung der Franzosen, das Ergebnis des Frankfurter Friedens von 1871 anzuerkennen, die öffentliche Verkündung ihres Ideals, einen Rachekrieg gegen Deutschland zu führen, durch mehr als vierzig Jahre hindurch, braucht wirklich kein Wort weiter verloren zu werden. Ebenso steht es mit dem russischen Streben nach Konstantinopel, nur daß wir, zu allem übrigen noch, hier ein ganz kurz vor dem Kriege geschriebenes Dokument von entscheidender Beweiskraft für den russischen Kriegswillen besitzen. Es ist der berühmt gewordene Brief des Professors Mitrofanow an den Berliner Historiker Hans Delbrück im Maiheft der „Preussischen Jahrbücher“ von 1914, in dem es heißt: „Zwei Drittel der russischen Getreidausfuhr gehen durch die türkischen Meerengen; stockt diese Ausfuhr, so kann Rußland nicht mehr seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen; nur der Besitz des Bosphorus und der Dardanellen kann diesem unerträglichen Zustand ein Ende bereiten; ebenso kann Rußland sich gegenüber den Slawen auf der Balkanhalbinsel nicht gleichgültig verhalten; der Drang nach Süden ist für Rußland eine historische, politische und ökonomische Notwendigkeit, und der fremde Staat, der sich diesem Drange widersetzt, ist eo ipso ein feindlicher Staat!“

In diesen Worten Mitrofanows ist die russische Entschlossenheit, den Weltkrieg um Konstantinopel, der Meerengen und der Vorherrschaft auf dem Balkan willen zu entzünden, so klar wie möglich enthalten. Es ist nicht ein einzelner Russe, der hier spricht, sondern es ist die russische Politik selbst. Kaum war der Krieg entbrannt, so hörten wir ja auch aus antlichem russischem Munde das Ziel: Konstantinopel und die Meerengen, verkünden. Nicht anders steht es mit der Aufreizung Serbiens. Wir brauchen darüber nur den langjährigen Vertrauten des russischen Ministers des Äußeren Sazonow, den Dumaabgeordneten, Professor, Herausgeber der Zeitung Kjetich und Vorsitzenden der sogenannten Kadettenpartei, Miljukow, zu hören. Es gibt

keine befugtere Persönlichkeit als diesen, um uns das Wesen und die Ziele der russisch-serbischen Politik klarzumachen. Was schreibt Miljukow in dem „Jahrbuch“ seiner Zeitung Seite 17 und folgende? Er schreibt: „In Serbien fiel 1903 die Dynastie Obrenowitsch als Mörderopfer. Ihre Stelle nahm die alte Dynastie Karageorgiewitsch ein, die Serbiens Steuer scharf von der österreichischen auf die russische Seite herumschickte, in der Hoffnung, von Rußland die nationale Einigung und Unabhängigkeit zu erringen.“ Bald danach heißt es bei der Einverleibung Bosniens durch Österreich-Ungarn: „Serbien sähe hierin mit Recht den Umsturz seines nationalen Ideals, der Vereinigung des ganzen serbischen Volkes in ein ‚Groß-Serbien‘. Natürlich erwartete es bei dieser Gelegenheit die erste ernsthafte Probe der Unterstützung von Rußland... Serbien stand vor der Frage, ob es seine nationale Einigung innerhalb oder außerhalb der Grenzen der habsburgischen Monarchie erlangen solle, das heißt, entweder mit Hilfe Rußlands oder durch Unterwerfung unter Österreich.“

Deutlicher kann man sich wohl nicht ausdrücken, wenn man den Weg, der zum Fürstenmord von Serajewo und zum Eintreten Rußlands für den Mörderstaat Serbien führte, so sicher wie möglich im voraus bezeichnen will. Serbien sollte Rußlands Werkzeug sein, um Österreich-Ungarn zu zertrümmern und die russische Herrschaft auf dem Wege über die ohnmächtigen „Schutzstaaten“ am Balkan bis ans Adriatische Meer und an den Fuß der Ostalpen vorzuschieben. Dazu Konstantinopel, die Meerengen, Armenien und ein kleineres oder größeres Stück von Kleinasien, und Rußlands Wünsche wären — vorläufig — vielleicht befriedigt gewesen. Die von Lord George und Grey bis zum Überdruß wiederholte Redensart von der europäischen Konferenz, auf der die serbische Sache hätte geschlichtet werden können, ist töricht oder unaufrichtig, wenn sie dazu dienen soll, Deutschland die Schuld am Kriege aufzubürden. Rußland wäre natürlich mit Vergnügen auf die Konferenz gegangen, um unterdessen weiter zu rüsten, mit dem Ziel, das uns Miljukow bezeichnet: Serbien seine „nationale Einigung“, das heißt die Losreißung von Bosnien, Dalmatien, Kroatien und Südbungarn von der Donaumonarchie mit russischer Hilfe, zu sichern. Rußland wollte den Krieg. Was antwortete unser Botschafter in Petersburg, Graf Pourtales, auf die Frage des Ministers Sazonow, Mobilmachung sei doch auch in Deutschland noch nicht gleich-



Aufstellung eines schweren italienischen Marinegeschüßes an der italienisch-österreichischen Front.
Nach einer italienischen Darstellung.